

Civildienste derselbe Fall; auch könne sein Vorschlag nicht deshalb Bedenken erregen, daß auf diese Weise Militär und Civil zu sehr vermischt würden, es bestehe ja ohnehin keine Scheidewand mehr (?).“ Geheimer Regierungsrath Brüggemann aus Berlin bemerkte darauf, daß man in Preußen die Wichtigkeit dieses Vorschlags bereits erkannt und die geeigneten Maßregeln getroffen habe. — In einer späteren Rede vom 4. Oct. sprach sich Thiersch, wohl etwas zu breit, über die Bedeutung der Sophokleischen Antigone aus, kritisirte deren Inszenesetzung, Aufführung und Musik, und entwickelte den Einfluß der antiken Dramen auf die Neuzeit. Die übrigen Vorträge hatten meist so rein philologische oder archäologische Gegenstände im Auge, daß deren Besprechung oder Aufzählung hier kaum von Interesse sein kann. Alle Reden wurden übrigens in deutscher Sprache gehalten, sogar, nach dem würdigen Beispiele der Königsberger Hochschule, ward das Schreiben an den Studienrath Dilthey, der für die nächste in Darmstadt abzuhaltende Versammlung zum Vorsitzenden ernannt war, in der Muttersprache abgefaßt; daß auch die lateinische Sprache ihr herkömmliches Anrecht behauptete, kann nicht auffallen, der Festgruß Welcker's aus Bonn und das Glückwünschungsschreiben an Jakobs gehörten ihr an. Ein schönes Denkmal stiftete sich die Versammlung dadurch, daß sie die Bitte des Prof. Dietsch aus Grimma, den durch Feuer verheerten Schulen zu Clausthal und Plauen durch Beiträge an Geld und Büchern zu Hülfe zu kommen, mit Beifall aufnahm. Haben die Orientalisten, die eine deutsch-asiatische Gesellschaft bildeten, welche ihren Sitz in Leipzig hat, und einige Journale gründen wollen, noch auf dieser Versammlung einen großen Plan ins Werk gesetzt, so dürfen wir wohl erwarten, daß die Versammlung der Philologen und Schulmänner, die von 430 Mitgliedern und Freunden besucht war, eingedenk der Worte des Prof. Frijsche aus Kostoek über den Zeitgeist, mit diesem in Einklang fortwirken, die erhaltenen Anregungen erfassen und die Humanitätsstudien mehr und mehr dem Leben verbinden werde.

Laurahütte, den 1. October. (Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier). Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mähre an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es schon gehört, Christen des 19. Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmahlhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wah-

ren Rock Christi, der zu Trier sei unecht.“ Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmahlhunderttausend Menschen, fünfmahlhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun ent schlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Götzefeste, zu einem unwürdigen Schauspiel, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja, ein Götzefest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheiligen Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie.

Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er echt oder unecht.

Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spott der übrigen Nationen Preis giebt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unseren Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier.

Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf,